



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kühne, F. Gustav: Deutsche Lebensscenen. I. : Ein deutscher Chevalier als
Theaterintendant.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Deutsche Lebensscenen

von

F. Gustav Kühne.

I.

Ein deutscher Chevalier als Theaterintendant.

Elegantes Morgenzimmer mit offenem Schlafeabinet. Der Intendant, in der Bette, noch schlafend. Auf dem Tische ein heruntergebranntes Licht. Vor ihm auf dem Fußboden ein Haufen Manuscripte. Der Kammerdiener hat mehrmals leise die Thür geöffnet; endlich tritt er ein.

Kammerdiener. Herr General-Intendant!

Intendant (erwachend). Ha! schon so hell, so spät! Warum wecktest Du mich nicht früher?

Kammerdiener. Sie gingen sehr spät zur Ruhe. Der Hofball dauerte lange.

Intendant (gähmend). Ja, und dies Trauerspiel noch länger. Geb' die Blätter auf, Louis, sie sind mir aus der Hand gefallen. Nein, gib her, mit ihnen ging ich schlafen, mit ihnen will ich aufstehen. Gott! beim dritten Morde in dieser Tragödie blieb ich stehen und schlief ein. (Er steht auf und läßt sich ankleiden.) Louis! Ich muß wieder sehr unruhig geschlafen haben.

Kammerdiener. Sie sprachen laut im Traume, sprachen von Blut, von Römerblut.

Intendant. Das kommt von diesem Nationalschauspiel. Ah! bin noch müde, Louis. Das kann nicht vom Champagner sein, man trinkt sehr guten bei Hofe. (Er setzt sich an den Schreibtisch.) Nun weiter im Texte. Hermann und Thunelbe, vaterländisches Schauspiel von — Großer Gott! haben denn die deutschen Poeten an Klopstock und Grabbe noch nicht genug! Immer wieder diese alte Geschichte. Und welche Sprache hier! Nach Shakspeare in der Wolf'schen Uebersetzung. Alle Personen im teutoburger Walde sprechen so qualvoll,

so betrunken wie Fährnich Pistol. — Aber der Champagner war gestern gut. — Höre, Louis, bist Du noch da? Der Löwe war doch nicht schon hier.

Kammerdiener. Wer zu Befehl?

Intendant. Ja, ja, weiß Gott! Löwe heißt er, Dr. Hermann Löwe. Könnt' ich nur sagen: gut gebrüllt, Löwe! — Was fliegt da für ein Blatt heraus? Gib her. Ja, sein Brief. Ja, was schreibt er doch, dieser Löwe? (Er liest). „Alle Augen der deutschen schöpferischen Jugend sind jetzt auf Sie gerichtet, der Journalismus und die schaffende Literatur begrüßen Sie als den Mäcen der nationalen Muse. Ein König berief Sie, der sich gern den Deutschen nennen hört. Er wird die Presse erleichtern, er wird die Sprache seines Volkes, das er zur Begeisterung für deutsche Ehre aufrief, nicht länger in Fesseln lassen. Mit dem Mosesstabe seines erhabenen Willens hat er an den Felsen der deutschen Brust geschlagen und siehe“ — Wasser springt hervor, lieber Himmel! Nun ja, es nimmt seitdem Alles einen patriotischen Anstrich. — Hör' mal, Louis, ich weiß nicht, warum heißt Du nicht Ludwig?

Kammerdiener. Stehe ganz zu Befehl.

Intendant. Laß mir doch deutsche Visitenkarten stecken! Aber schnell, Louis, — Ludwig wollt' ich sagen. Wie ich durch Leipzig reiste, gab ich meine bisherigen Karten ab; „Chevalier de X.“ steht darauf. Und siehe da! der böshafte Journalismus macht Spottlieder hinter mir her. Wir Cavaliere können uns nicht genug in Acht nehmen, zumal wenn die patriotische Epoche in Deutschland anhält.

Kammerdiener. Der Cassirer steht im Vorzimmer.

Intendant. Soll eintreten. — Wir Cavaliere sind wirklich übel daran. So ein Löwe ist im Stande, er zieht mit der Feder gegen mich zu Felde, als wär' er Hermann, der Cheruskier, und ich sein Varus. (Der Cassirer tritt ein.) Ist die patriotische Epoche in Deutschland angebrochen, nun, so wird man einige Opfer bringen müssen. — Sie statten mir Bericht ab? Wie steht es mit der Einnahme von gestern, von vorgestern? Gute Cassé gemacht? (Der Cassirer überreicht eine Liste.) Vorgestern Abend: Schiller's Wallenstein — 52 Thlr. 7½ Gr. Gestern Abend: Der Marquis von Letorrière oder die Kunst zu gefallen, nach dem Französischen des Bayard, — 999 Thlr. — Nun, nun, die patriotische Epoche ist noch nicht angebrochen. Wir werden Mademoiselle de Belle Isle einstudiren müssen. Hermann und Thusnelde wird der politischen Bezüge wegen schwerlich in Scene gehen können. Varus ist doch immer ein Römer und bei der jetzigen schwierigen Stellung mit dem römischen Hofe —

(Der Cassirer hat sich entfernt. Der Kammerdiener meldet Baron R. Der Intendant winkt; jener tritt ein.)

Intendant. Ich bin erfreut, Sie schon so früh —

Baron. Gut geschlafen, lieber Intendant? Lange munter gewesen, gut amüßet, bei Gott! will sagen bei Hofe! Aber, mein Bester, in welche strapazirte Verlegenheit haben Sie uns mit der Fanny gesetzt? Was Tausend! haben Sie ihr für einen Brief geschrieben! Sie solle nicht wieder tanzen, sie habe nun genug getanzt, sie verderbe den Geschmack des Publicums! Ich bitte Sie, die Grazie kann auch einen kleinen feinen Anstrich von Furie annehmen. Sie sollten diese kleine Weltberühmtheit in der Wuth sehen! Sie schrieb es gleich diesen Morgen an Fräulein V. Deren Bruder stürmt mir heut' mit Sonnenaufgang das Haus. Zu Mittag weiß es der ganze Hof, die ganze Stadt. Eine Geschmacksverderberin! Hören Sie, ich muß lachen, wenn die Fanny Sie auf Pistolen fordert!

Intendant. Mein Gott, versteht die Person keinen Scherz? Hat sie keinen Sinn für Schmeicheleien feinerer Art? Wenn sie länger hier tanzt, will kein Mensch mehr unser Ballet goutiren. Glauben Sie mir, ja, ja, sie verdirbt den Leuten den Geschmack, d. h. sie steigert die Ansprüche des Publicums, und Niemand von unsern Tänzern wird die Leute dann befriedigen.

Baron. Sehr fein, liebster Intendant. Haha! Sie werden wüthig bei uns! Nicht wahr, ein merkwürdiger Boden, auf dem man hier wandelt. Man weiß nicht, soll man walzen oder hopsen. Aber wüthig wird man, oder wenigstens Ursache, daß Andere es sind.

Intendant. Ich bitte, stellen Sie die Fanny zufrieden, daß sie keinen Lärm macht.

Baron. Lassen Sie die Kleine noch ein Paar Mal tanzen, dann legt sich der Sturm. Auch will das Publicum sie noch sehen. Man muß sich fügen, die Welt will ihren Willen haben!

Intendant. Und wenn sie endlich geht, haben wir im Ballet leere Häuser! Es ist zum Verzweifeln wenn ich daran denke. Ich soll hier ökonomisiren und kann der Verschwendung nicht steuern. Vorne stopf' ich und hinten reißt es wieder in's Zeug.

Baron. Bleiben wir nur hübsch bei Oper und Ballet; ich büрге für volle Logen.

Intendant. Aber das Parterre will neue, deutsche Stücke. Der neue Patriotismus will dieses und der alte Luxus verlangt jenes. Die Kritik kratzt mir die Augen aus und die Literatur seht mir die Pistole auf die Brust.

Baron (für sich). Armer Parvenu!

Intendant. Allen soll ich's recht machen, der Hof befiehlt, der Adel wünscht, die Literatur fordert, die Kritik ist giftig. Ist meine Stellung nicht beklagenswerth? Ist es nicht, um den Kopf zu verlieren?

Baron (für sich). Ja, wenn man einen hat!

Kammerdiener (eintretend und ein Billet überreichend). Von der Frau Oberhofmeisterin.

Intendant. Sie erlauben, lieber Baron. (Er öffnet und liest.) Da sehen Sie, sehen Sie! Die Königin ist empört über den Marquis von Letorrière. „Mit großer Indignation wohnete die Majestät der gestrigen Vorstellung bei. Es ist beklagenswerth, daß man der Menge solche Stücke nicht entziehen kann. Gehören solche frivole Sachen zum nothwendigen Amusement des Publicums, so muß man wenigstens darauf sehen, daß sie nicht allzu indecent gespielt werden! Die talentvolle Darstellerin muß sich menagiren!“ Da haben Sie 's. Ja, ich bin ein Feind solcher nichtswürdigen pariser Sachen! Die Darstellerin des Marquis soll es büßen!

Baron (lachend). Aber ich bitte Sie, die allerliebsten Teufeleien unserer graziosen **** werden Sie doch nicht in den Harnisch bringen!

Intendant. Sie muß die Rolle anders spielen. Decenz ist die Perle, ist die Krone aller Kunst. Ich muß ihr gleich ein Billet schreiben. Erlauben Sie, Baron. Wofür bin ich Intendant? (Er setzt sich zum Schreiben.)

Baron. Mein Himmel! Wollen Sie den Grazien Moral predigen?

Intendant. Man sollte kein Stück geben, das Anstoß erregt. Der Prüfungscommission will ich die Ungnade insinuiren. Vor der Hand muß die **** ihre Lektion bekommen. O sie ist übermüthig, aber ich will ihren Dünkel strafen. Da steht's. „Verehrteste, ich muß Sie dringend ersuchen, den Marquis nicht so unmoralisch zu spielen.“

Kammerdiener. Herr Doctor Löwe!

Intendant. Großer Gott! der Trauerspieldichter aus dem teuto-burger Walde. — Hier der Brief an Fräulein ****. Ich lasse Herrn Doctor Löwe bitten.

Baron (will aufbrechen). Ich will nicht stören.

Intendant. Verlassen Sie mich nicht in meinen Nöthen, ich beschwöre Sie.

Baron. Sie armer Mann in tausend Nöthen!

(Doctor Löwe tritt ein. Begrüßung. Der Intendant stellt die Herren einander vor. Man setzt sich.)

Intendant. Es ist mir nach der Lectüre Ihres Werkes von großem Werthe, persönlich in Ihnen das ungewöhnliche Talent zu begrüßen, das sich der Bühne zu widmen den schönen Anfang macht. Sie haben den unzweideutigsten Beruf für die Bretter.

Baron. Schreiben Sie auch Lustspiele?

Intendant. Nein, ernste Dramen, aus der Geschichte unseres Vaterlandes, ganz im großen Styl, vielleicht in einem zu großen, um sogleich die Vermittlungen mit den Bedingungen der Bühne, wie sie ist, zu finden. Je höher der Flug der Phantasie, desto schwieriger ergibt sich mitunter die Verwirklichung der Ideen des Dichters auf unseren Brettern. Dieser Hermann, diese Thusnelde, — ich weiß nicht, ha-

ben Sie sich schon unter den Darstellern von heute nach Vertretern Ihrer Idealwelt umgesehen?

Doctor Löwe. Idealwelt? Es wäre schlimm, wenn die einfache Würde frischer Naturmenschen uns wie ein ferngerücktes Ideal erschiene!

Intendant. Sie besuchen doch fleißig unser Theater?

Doctor Löwe. Ich sah den Wallenstein und den Marquis von Letorrière.

Intendant. Haben sich also im Personal schon orientirt? Wie finden Sie unsere Darstellungen?

Doctor Löwe. Die guten Stücke spielt man schlecht und die schlechten meisterhaft.

Baron. Also Sie finden doch das Spiel der **** als Marquis excellent? Das Stück geb' ich preis. Und seitdem es merallischen Anstoß erregt hat, —

Doctor Löwe. Man sollte es französisch spielen. Die deutsche Sprache ist theils zu keusch, theils zu grob für solche süße Gemeinheit.

Baron (für sich.) Süße Gemeinheit! Göttlicher Keel! Sein Stück wird wohl eine saure Erhabenheit sein. (laut.) Man thut der **** Unrecht. Sie ist auch im höheren Drama reizend. Sie macht die Erhabenheit menschlich, die ideale Höhe zugänglich. Der Künstler soll ja Dichter und Publicum vermitteln, annähern. Ich wette, die **** würde auch eine Thunelda köstlich spielen.

Doctor Löwe. Eine geniale Grisette kann keine Heldin sein.

Intendant. Geniale Grisette! Der Ausdruck ist schlagend. Er zeigt die Grenze ihrer Geltung und gibt ihr doch ein Weiswort, das ihr der Neid lassen muß.

Baron. Die gelehrten Herren schlagen mich aus dem Felde. (Er steht auf.) Schlimm freilich, wenn die Genialität auf Seiten der Grisetten zugestanden wird und man sie doch zur Moral ermahnt, ihnen den eigentlichen Kunstwerth streitig macht. Meine Herren, ich habe die Ehre. Lieber Intendant, ich will die Grisette trösten und die Fanny, die Geschmacksverderberin, beruhigen.

Intendant. (Leise zum Baron.) Bedenken Sie die Schwierigkeit meiner Stellung, lieber Baron, die Vermittelung der Extreme, zu der ich berufen bin.

Baron (leise). Halten Sie sich nur den teutoburger Löwen vom Leibe!

Intendant. Unpraktische Ideologen sind nicht gefährlich.

(Der Baron empfiehlt sich.)

Intendant. Sie sehen, lieber Doctor, mit welchen Elementen ich zu kämpfen habe! Dies ist Einer von Vielen. Er kann für einen Repräsentanten des ganzen Logenpublicums gelten.

Doctor Löwe. Ich hielt das ancien régime für nicht so mächtig mehr in der Hauptstadt des Landes.

Intendant. O, es ist sehr mächtig. Dieser ältere Adel, der sich vom Adel des Verdienstes sehr wesentlich unterscheidet, besteht aus lauter Menschen, für die Fürst Bücker das Wort „Vergnüglinge“ erfand.

Doctor Löwe. Mit dem neuen Regimente glaubte man die Herrschaft der Grisetten und der Ballettänzerinnen beendet zu sehen.

Intendant. Fromme Wünsche, fromme Wünsche!

Doctor Löwe. Wenn die Frömmigkeit so ohnmächtig ist, nicht einmal den Tempel der Musen säubern zu können, so steht sie auf schwachen Füßen.

Intendant. O, es gibt eine Frömmigkeit, die mit keinem Fuß das Theater betritt!

Doctor Löwe. Welche Thorheit! Das Theater ist der Sammelplatz des Volkes. Läßt man hier der Trivolität das Feld, so hilft es nicht, die Kirchen zu bevölkern. Dem Patriotismus fehlt alle Spannkraft, wenn man ihm die öffentlichen Lustbarkeiten entzieht. Der Hof ist deutscher, als der Adel. Deutscher Adel scheint noch immer Nichts anders sein zu können, als entweder roué von Paris oder Junker vom Lande. Das deutsche Drama muß Gestalten der Vergangenheit heraufbeschwören, um dem Zeitalter zu zeigen, was Adel, Ritterthum, Minne und Heldennuth von ehedem waren.

Intendant. Sie sehen in mir den Mann, der mit Hilfe der Bessern dem falschen Geschmack der alten Zeit entgegenarbeitet. Nur muß es langsam geschehen.

Doctor Löwe. Ich bin nicht Diplomat genug, um das einzusehen.

Intendant. Glauben Sie mir, wir werden siegen. Hermann und Thusnelde werden ihr Publicum finden, d. h. nicht gleich, aber in zehn Jahren. Arbeiten wir bis dahin muthig weiter.

Doctor Löwe. Muthig? Sie scheinen sehr viel Muth zu haben?

Kammerdiener. Demoiselle Perin.

Intendant. Vom Ballet? Ich bin beschäftigt. — Das deutsche Drama, lieber Doctor —

Kammerdiener. Sie läßt sich nicht abweisen.

Demoiselle Perin (springt ins Zimmer und macht eine Pirouette.) Ich aber will sprechen mit Monsieur l'Intendant. Ah, Sie da, mach Sie keine Klauen. Sie 'abe mir rond abgeschlagen, die Schuhsohle neu besetzen zu lassen. Ich brauch' zu jeder danse neue Schuhe. Mit einer einzickle danse sind sie hin. Hör' Sie, mein Herr Hilz, voyez! (Sie zieht einen Schuh aus und reicht ihn dem Intendanten.)

Intendant (wüthend). Ich bewillige keinen Groschen für Ihre Söhne, Mademoiselle. Morgen werden Sie mit diesen Schuhen noch einmal tanzen, oder Sie verfallen in Strafe. Ihre Zudringlichkeit ist empörend. — Sie sehen, lieber Doctor, mit welchen Elementen ich zu kämpfen habe!

Demoiselle Perin. Was? bin ich ein Element! Sie, tausend Element!

Doctor Löwe. Sie thun mir leid, Herr Intendant. Ich empfehle mich höflich.

Intendant. Seien Sie überzeugt, lieber Doctor, daß ich zur Hebung des deutschen Dramas alle möglichen Mittel in Anwendung bringe. Die Annahmen des zweiten Ranges, welche die Poesie verdrängen, werde ich zurückzuweisen wissen. Ich weiche und wanke nicht. (Er becomplimentirt und begleitet den Dichter hinaus.)

Demoiselle Perin (wirft sich in den Lehnstuhl und schlägt mit dem Schuh auf den Tisch). Ich weick und wanke nicht, bis ich neue Schuh' abe.